

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 2

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der „Botſchaft“

mit dem endloſen Nekrolog über ihren sel. Redaktor Schleuniger:
O laß uns bald zu Ende ſein
Dein Epos, trauter „Botſchaft“ mein!
Thu' ſchwarzen Streufand d'rüber!
Wird dieser Rath befolgt von dir,
So wäh' auch ich dein Motto mit:
„De ſchleuniger, je lieber!“
Einer, dem zur „Botſchaft“ der Glaube fehlt.

— Der Schützenverein Ober- und Unterstrass hat in seiner leyten Generalversammlung den Bordellhalter Gsell zum Schühenmeister gewählt. Man kann dem Verein zu dieser Wahl nur gratuliren, da nun ohne Zweifel das System der beweglichen Scheiben mit aller Energie gefördert wird.

— Ein Wirth, welcher Weihnachtssonntag Vormittag Bier ausschenkte, wurde von der Polizei gebüßt, weil er „die Nouveaux nicht heruntergelassen habe“.

Es ist ungerecht, diese Verſtigung lächerlich zu finden, woſür haben wir denn die Polizei?

— An der Bezirksschule in Aarau sind die gottlosen Lehrbücher von Wettstein und Böggli obligatorisch eingeführt worden.

Da werden alleweg die Basler bald Missionäre hinschicken müssen.

Von Pontius zu Pilatus.

Traurige Wahrheit aus einer Stadt mit einem gehörloſen Stadtrath.

I.

Polizeikommissär: Hr. Direktor, Sie haben auf den zweiten Weihnachstag „Maria Stuart“ annonciert; Sie müssen dies rückgängig machen, weil es gefährlich ist.

Direktor: Ist die Erlaubniß nicht erhältlich?

Polizeikommissär: Versuchen Sie's beim Statthalter! —

II.

Statthalter: Ich weiß, das Gejeg ist ein Unſinn und ich meinerseits hätte gegen das Spielen durchaus nichts.

Direktor: Also, Sie erlauben es!

Statthalter: Das nicht; ich kann die Verantwortlichkeit nicht übernehmen, Gehen Sie zum Polizeidirektor.

III.

Direktor: Ich bitte um die Erlaubniß, morgen „Maria Stuart“ spielen zu dürfen; es ist ein Standal, daß man erst folche Schritte thun muß.

Polizeidirektor: Allerdings; das Gejeg ward längst von der Zeit überholt und alle Welt erklärt es für unſinnig. Ich würde sehr gerne die Bewilligung geben, aber den Mifito einer Klage aus der Stadt kann ich nicht auf mich nehmen. Die Stadt mag thun, was ihr gut dünkt.

IV.

Stadtpolizeipräsident: Wir dürfen die Bewilligung nicht geben, es könnte Jemand klagen.

Direktor: Alle Welt standalisirt sich ja über die Verweigerung, wer sollte denn in drei Teufelsnamen klagen?

Stimme aus dem Volke: „Der Stadtschulpräsident!“
Sollte da nicht geſegt werden?

Erläuterung.

Das Gerücht, daß ich in nächster Zukunft das Polizeipräsidium der Stadt Zürich übernehmen werde zur ſtüttern Beſoſlung der antiquirten Geſetze, beruht auf böſwilliger Verleumding, da ich mich nie dazu verſtehen würde.

Der Polizeipräsident der Stadt Luzern.

Briefkasten der Redaktion.

Pungolo. Leider zu spät; die Manuskripte müssen bis Montag Mittag in meinen Händen sein; vielleicht läßt ſich noch etwas für die nächste Nummer gebrauchen. — H. in Zz. Dank; etwas ſchärfer, aber nicht ordinär. — H. in Z. Der hat ein's weggekriegt; hoffentlich hilft's. — M. in I. Laffen Sie ruhig ſchimpfen; je mehr, je besser. — J. P. Gebüld haben, if herrlich. — Z. in II. Theilweise benutzt. — Leo. Gehen Sie in den Kantonsrat, wenn Sie wiſen wollen, was Langeweile heißt. — H. W. Für uns unbrauchbar und liegt auch ſchon zu ferne ab. — Figaro. Sehr ſchmerzlich, auch für uns. — Verschiedene Muſterannoncen bringen wir keine. — M. M. Die conſequenten Sätze müssen helfen. — Dr. P. Die Verpflichtung dieses Gedichtes beweist nichts weiter, als daß Sie Arzt sind.

— Ungleiches Maß. Während der deutsche Botſchafter, Graf Arnim, wegen unzeitgemäſem Verſtinden ſpielen mit geheimen Papieren in's Gefängniß geworfen wurde, lehnt der eble ſchweizeriſche Patriot Builleret beharrlich den ihm von verschiedenen Seiten angebotenen Nationaldank für ſein verdienſtvolles »Apercu im — Nationalrathſeſſel ab.

Philippona.

Redaktor der „Liberté“,
Holder Philippona!
Verleumder deines Vaterlands,
Goller Philippona!
Findet Schweizer-Preuſenthum!,
Braver Philippona!
Du Spion für galliſch Geld,
Wacker Philippona!
Dir gehörten erſtſtanlich,
Barter Philippona!
Zweimalhundertfünfundzwanzig,
Schurken-Philippona!

Der weitherzige Herr Bankpräsident Studer, ein Hauptkämpfer gegen die Überlaffung des Rathsaales an den Arbeitercongreß, ſchimpfte die Regierung engherzig, weil der Saal nun auch den Professoren nicht überlassen wird.

Zetzt weiß wenigſtens die Welt einmal, wer die „Gleiche Elle“ erfunden hat.



Hr. Jenji. Händ Sies au ghört, wege dänne neue Lehrmittel?

Frau Stadtrichter. Neui Lehrmittel! S'wird doch au nüd ſi!

Hr. Jenji. Ja und dann na was fürgi; euse hochverehrtli Herr Helser häb mers grad giebt; er ift ganz ujem Hüſli gi vor Ärger und Uſregig. Danked Sie au emal ä neu's Gſchichtsbuch und i dem iſcht alles über dä Hunfe gheit, was mer fröhner giebt und glehrt häd und das Wörtli „Herrgott“ chund gar nümme drin vor; heidnisch iſches dur und dur und en diße, dicke Band, mer häont en Tunell dä dur mache. Sie fäged sogar, es sei ganz konfessionaſlos. Iſd danked Si emal wo's da ane chunt, mit euse Chinde, wenns ä däweg zuegad. Aber fo gahds, wämmre e fo e Regierig häd und e derig Professer!

Frau Stadtrichter. Jä um Gottes Wille; aber wer häds au gmacht?

Hr. Jenji. Ob das iſcht na ſchüligift, de Salema Bögli, en Stadtburger!

Frau Stadtrichter. En Stadtburger, hebedſi mi, ich falle — n — um!

Auf den

Nebelſpaſter

abonniert man fortwährend, außer den bezeichneten Ablagen, bei allen Poſtämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich Fr. 3, halbjährlich Fr. 5,
per Jahr Fr. 10.

Die im laufenden Quartal erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die Expedition.